

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **21 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Animato

Juni 1997

97/3

Chefredaktion/Inseratenannahme: Cristina Hospenthal, Scheideggstrasse 81, 8038 Zürich, Telefon und Fax 01/281 23 21. Rédaction romande: Jean-Damien Humair, Le Château, 1063 Chapelle-sur-Moudon, téléphone et télécopie 021/905 65 43
Ercheinungsweise: zweimonatlich. Auflage: 12 177 Expl. Abonnement: Sekretariat VMS, Postfach 49, 4410 Liestal, Telefon 061/927 55 30

Editorial

Sind Computer musikalisch?

Von künstlicher Intelligenz ist schon seit längerer Zeit die Rede, und bereits lehrt der Computer selbst die renommiertesten Schachgrossmeister das Fürchten. Werden Computer jetzt auch noch musikalisch und bald bessere Komponisten, Interpreten und Musiklehrer sein als wir unvollkommenen Kreaturen?

Wenn «Animato» hier seine erste thematische Ausgabe dem Bereich «Musik und Computer» widmet, so geschieht dies natürlich nicht in der Absicht, ein Horrorszenerario im Science-fiction-Stil zu entwerfen. Im Gegenteil: Die hier versammelten Beiträge sollen über die vielfältigen Möglichkeiten, die sich mit den neuen Medien gerade auch im musikalischen Bereich erschliessen, informieren und damit vielleicht unbegründete Ängste abbauen helfen. Unbekanntes macht Angst, und wenn wir uns fürchten, wehren wir ab (andere Lebewesen pflegen in solchen Situationen zu bellern). Informierte hingegen können mitreden, mitgestalten, auswählen oder verwerfen. Kompetente Kritik ist in der Software- und Multimedia-Entwicklung besonders wichtig, da sonst die Informatiker sich nicht nur um die technischen Belange kümmern, sondern auch gleich noch über die Inhalte der Produkte bestimmen. Dass die Resultate dann musikalisch und pädagogisch kaum überzeugend ausfallen, erstaunt nicht. (Übrigens: Auch auf Notenpapier wird heute unter der Etikette «Unterrichtsliteratur» eine ganze Menge Müll produziert.)

Kinder und Jugendliche finden sich in der ComputereWelt oft erstaunlich rasch und auf beidenseitig spielerische Art zurecht. Ziel kann es nun natürlich nicht sein, die Musikschülerinnen und -schüler von ihren Instrumenten weg an den Bildschirm zu locken. Doch warum sollten – ergänzend zum traditionellen Instrumentalunterricht (mit realen Musiklehrkräften) – die neuen Lern-, Übe- und Spielmöglichkeiten nicht

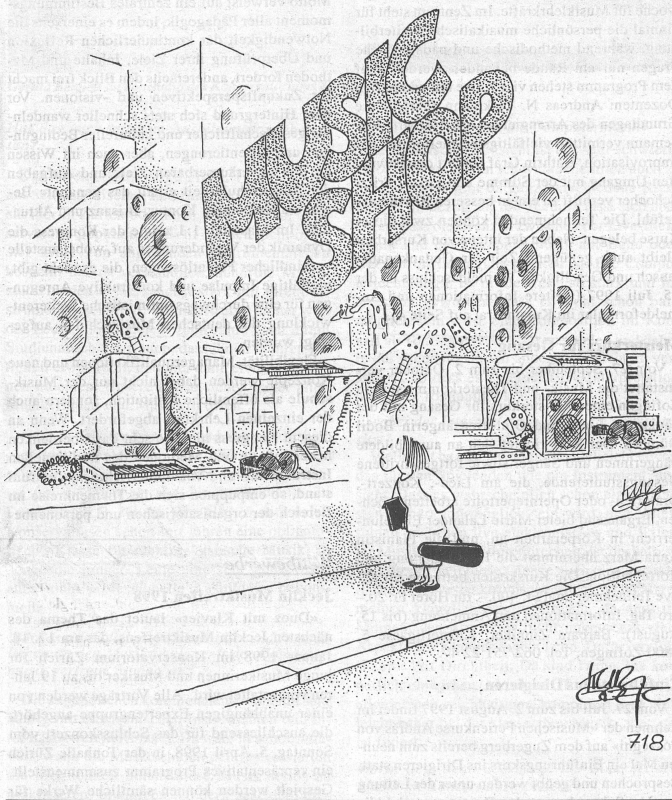
genutzt werden? Und warum sollten wir sie nicht auch selber nutzen?

Die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe sind vom (harmlosen) Computervirus längst befallen. Gerald Bennett ist ganz fasziniert von den unbegrenzten klanglichen Möglichkeiten, die sich ihm beim Komponieren mit dem Computer erschliessen, und schwärmt sogar von der sinnlichen Qualität der computergenerierten Klänge. Auch Bernd Enders, Professor an der Universität Osnabrück, sieht in den Multimedialen Entwicklungen ein kreatives Potential, das bei sinnvoller Nutzung zu einem neuen (interaktiven) Musikhören führen könnte.

Der Musikwissenschaftler und Informatiker Oliver Zahorka stellt ein raffiniertes Computerprogramm vor, das die Gesetzmässigkeiten musikalischer Interpretationen so detailliert erfasst und analysiert, dass es in einem Test die «Kinderszenen» sogar «schumannscher» spielen konnte als die Moskauer Klavierprofessorin Tatjana Nikolajewa – allerdings auch «weniger lebendig» als Martha Argerich!

Richard Hafner, Pianist und Musikschulleiter, empfiehlt drei herausragende Programme für elementare Musiklehre, Gehörbildung und Tonsatz (das Tonsatzprogramm kann sogar «komponieren») sowie eine CD-ROM, die nicht nur Bachs Inventionen in Klang und Notenbild wiedergibt, sondern die einzelnen Stücke auch gleich noch kompetent erläutert. Dass das Training mit sachkundig gestalteten Lernprogrammen tatsächlich Erfolge bringt, belegen schliesslich die Erfahrungen des Gitarrenlehrers Alfred Böhm, der sich an der Glarner Musikschule – trotz anfänglichem Widerstand von seiten des Kollegiums – für die Einrichtung eines Medienraumes engagierte. Weitere Aspekte zum Thema «Musik und Computer» bietet der französische Teil dieser Ausgabe. *Cristina Hospenthal*

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



L'informatique au service de la musique

Quand on parle d'informatique musicale, beaucoup imaginent des laboratoires mystérieux où quelques savants fous produisent de la musique abstruse. Bien des ouvrages nous montrent encore, à ce sujet, des ingénieurs en blouse blanche, affairés à créer des sons sur des machines de science-fiction à la Jules Verne. S'il est vrai que la recherche de nouvelles techniques musicales ou sonores ne saurait se passer de l'ordinateur, il est important de ne pas confondre les deux choses. Surtout, il est important de garder à l'esprit que l'ordinateur peut être utilisé pour une quantité d'autres tâches musicales touchant à tous les styles de musique.

Ainsi, on commence à rencontrer des pédagogues qui emploient l'informatique pour l'initiation musicale. Le «Studio E» du conservatoire de Genève propose des cours d'enseignement assisté par ordinateur. Brigitte Marbehanat Jardin, professeur de danse indépendante, présente ici son expérience dans ce domaine: une approche de la musique et du geste faisant intervenir l'informatique.

Les logiciels d'édition de partitions permettent au musicien de réaliser rapidement des exercices, exemples musicaux, parties séparées d'orchestre, notamment. A l'Université de Genève, le musicologue Etienne Darbellay a développé un éditeur de très haute qualité, qui gère – entre autres – la notation ancienne. Ici encore, l'informatique n'est pas réservée à la musique contemporaine. Le programmeur de ce logiciel, Jean-François Marti, nous le fait découvrir.

Citons également le désormais incontournable Internet, qui permet d'écouter des œuvres, d'en imprimer la partition, qui propose des bibliographies de la majorité des compositeurs. On peut s'abonner à une revue ou acheter des

disques par l'intermédiaire d'Internet. De plus en plus de conservatoires et écoles de musique se présentent sur ce réseau mondial. Pascal Waerber, spécialiste en télécommunications au Centre informatique de l'Université de Lausanne, en explique les arcanes.

Un point un peu marginal est celui de l'intérêt que portent de plus en plus de musiciens pour les anciens instruments de musique électronique. Depuis quelques années, le marché des synthétiseurs d'occasion est saturé. Des pionniers de la lutherie électronique, comme Moog, renaissent de leurs cendres. S'agit-il d'un simple phénomène de mode? Peut-être. Mais peut-être faut-il y voir également un signe de l'intégration complète de l'informatique et l'électronique dans la vie musicale: il n'est plus question ici d'avant-garde et de technologie de pointe. Le synthétiseur devient un instrument à part entière: il acquiert une histoire, il est jugé sur la qualité des sons qu'il produit et non plus sur leur quantité ou complexité technique. Thierry Rochebois, physicien et spécialiste de synthèse sonore à l'Université de Paris-Sud, nous fait partager sa passion pour cette famille d'instruments.

A la question «que fais-tu durant tes loisirs?», la réponse «je fais de l'informatique» est à mon avis condamnée à disparaître. Il ne viendrait à personne l'idée de dire «je fais du téléphone» ou «je fais de la machine à écrire». En musique comme ailleurs, l'informatique est de moins en moins un but en soi. Elle est un outil. Elle est au service de la musique, ou plutôt de toutes les musiques, à chaque étape. Et la personne qui choisit la partition d'un quatuor de Beethoven sur un CD-rom et la transmet à ses collègues par Internet fait... de la musique. *Jean-Damien Humair*

Multimediale Gitarrenschule

«Bestimme selbst den Weg, was und wie Du lernen willst», so der Einleitungssatz auf dem illustrierten Umschlag. Ohne den Weg über den Computer läuft aber vorerst gar nichts. Die Gitarrenschule von Michael Langer und Robert Wolff verzichtet gänzlich auf das gewohnte Papier. Die meisten Stücke sind als Audiobeispiele zu hören und partiell können – bei entsprechender Ausrüstung – auch Videos abgerufen werden. So ist also neben der Gitarre «the big electronic brother» beim Musizieren immer dabei. In sechs Standardstücken werden didaktische Häppchen in zwölf unterschiedlichen Picking- und Schlagbegleitungen aufbereitet. Die gitaristische Küche zeigt sich mit «Tom Dooley», «La Cucaracha», «Rock my Soul», «Scarborough Fair», «Oh Susanna» und «Joshua Fit the Battle» in verschiedenen Stilen von Boogie Woogie bis Rumba. «Mach Dir Deinen eigenen Mix»: Zu jedem Arrangement kann die passende Begleitung ausgewählt und angehört werden. Die Fotos und Graphiken sind ansprechend gestaltet. Leider sind die Tempi nicht beeinflussbar, und es gibt manchmal zu viel Text zu lesen (ein Buch wäre hier klar überlegen). Der Titel «Gitarre für alle» ist aber etwas hoch gegriffen, weil die Erwartungen für Anfänger und Fortgeschrittene nur bruchstückhaft erfüllt werden. Dennoch ist die originelle CD-ROM eine Bereicherung und zeigt zugleich die grossen Möglichkeiten einer papierlosen gitaristischen und didaktischen Bibliothek auf. Ob die Schüler allerdings für jedes Üben immer das Zweitinstrument – ich meine den PC oder das Notebook – aufstarten, wage ich heute noch zu bezweifeln.

Helmuth Hefti
Michael Langer/Robert Wolff: *Interaktive Gitarrenschule*. Döblinger 35 000. CD-ROM (für Windows und Mac).

VMS-Behördenseminar 1997

Das diesjährige VMS-Seminar für Musikschulbehörden wird am 21. Juni und am 6. September (9.40 bis 16.30 Uhr) in Zürich durchgeführt. Unter dem Thema «Musikschulmanagement» geht es dabei um Musikschulmarketing, Aufgaben von Kommission und Schulleitung, Anstellungsverfahren (Leitung: Willi Renggli, Peter Kuster). Für das Seminar vom 21. Juni gibt es nur noch wenige Plätze (zu Fr. 120.–, inkl. Mittagessen). Rasch Entschlossene melden sich bitte beim VMS-Sekretariat.

In dieser Nummer

Im Gespräch: Gerald Bennett	3
Musik und Multimedia	7
RUBATO – Deep Blue in der Musik?	9
Bachs Inventionen – multimedial	10
Der Computer als Komponist	11
Medienraum in der Musikschule	19
Inserate Kurse/Veranstaltungen	4, 6+20
Kurskalender	12+13
Stellenanzeiger	21–23

A lire en français

Internet au service de la musique	5
Et le Geste devient Son	16
Le retour des synthétiseurs analogiques	16
Le «Studio E» à Genève	17
Wolfgang – la liberté d'écrire	17